

Editorial



Nina Hennig

Es scheint sich seit den letzten beiden Jahrzehnten einiges zu verändern im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements. Thematische Bereiche des Ehrenamtes verändern und erweitern sich wie auch die Motive der Menschen, private Lebenszeit zur Verfügung stellen und die Art und Weise, in der sie dies tun. Neben Gewohnheit (Tradition) oder gefühlter Verpflichtung treten sehr stark ein Wille zur Selbstverwirklichung und zum Einsatz persönlicher Kompetenzen sowie der Wunsch nach sinnvoller Tätigkeit in gesellschaftlicher Verantwortung, abseits beruflicher Funktionen oder familiärer Aufgaben.

Die Menschen in Deutschland werden immer älter und sie bleiben länger gesund und tatkräftig. Es sind allerdings bei weitem nicht allein rüstige Rentner:innen, die sich engagieren. Je nach Kriterium, das allein oder auch in Kombination betrachtet wird – u. a. Thematik, Stadt oder Land, Schulbildung, Migrationshintergrund bzw. -erfahrung, Geschlecht –, erscheinen sehr vielfältige Gruppen von Freiwilligen, die sich für Kultur, Sport, Natur- und Tierschutz, Politik, Schule und Kindergarten, Kirche, in den Unfall- und Rettungsdiensten sowie in sozialen und karitativen Bereichen von der Geflüchtetenhilfe bis zur Hospizarbeit engagieren.

Der Freiwilligensurvey für das Jahr 2019, herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Frauen und Jugend, zählt eine

stärkere Erwerbsbeteiligung von Frauen, die fortgeführte Bildungsexpansion, die fortschreitende Digitalisierung vielfältiger gesellschaftlicher Bereiche, die veränderte Lebenssituation älterer Menschen mit einer verbesserten gesundheitlichen Situation, die gestiegene Anzahl von Vereinen sowie die stärkere Thematisierung freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements in der Öffentlichkeit¹

als Gründe für tatsächlich wachsende Zahlen im Ehrenamt auf.

Die Volkskunde/Kulturanthropologie ist nicht nur an den Formen menschlichen Verhaltens interessiert, sondern vor allem auch an den Beweggründen für dieses, und so können wir auch am Beispiel des bürgerschaftlichen Engagements fragen, worin die Motivationen bestehen, freiwillige Arbeit in den verschiedensten Bereichen zu leisten. Ist es ein Gefühl von gesellschaftlicher Verantwortung angesichts gesellschaftspolitischer Entwicklungen? Stichworte dafür wären beispielsweise aktuelle Fluchtbewegungen, eine Krise der Demokratie, das Auseinandergehen der sozialen Schere oder die Grenzen des Sozialstaats. Ist es das Bedürfnis nach einem Ausgleich zur Erwerbsarbeit im Sinne einer Work-Life-Balance und der persönlichen Sinnstiftung für das eigene Leben, ist es Altruismus oder ein Wunsch nach Anerkennung? Eine wichtige Frage ist auch die, inwiefern die Corona-Pandemie Veränderungen im Engagement hervorgerufen hat, die der Freiwilligensurvey noch nicht erfasst.

In der Fachgeschichte der Volkskunde hat die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Kräften schon früh und immer wieder eine große Rolle gespielt. Vielfältige Umfragen stützen sich auf „Gewährsleute“, umfangreiche Datenerhebungen brauchten die Zuarbeit von kundigen Männern und Frauen. Das wohl beeindruckendste – trotzdem in vielerlei Hinsicht kritisch zu betrachtende – Beispiel ist dafür gewiss der *Atlas der Deutschen Volkskunde*.² Aber auch in der Gegenwart binden viele wissenschaftliche Forschungen das z. T. stupende (Detail-)Wissen von Lai:innen ein. Die Chancen und Erträge hat in Niedersachsen z. B. der *Niedersächsische Heimatbund* 2015 in zwei Veranstaltungen mit Wissenschaftler:innen und Laienforscher:innen herausgestellt.³

1 Simonson, Julia u. a.: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des fünften deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019), hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Frauen und Jugend. Berlin 2021, 7 u. 39.

2 Vgl. Simon, Michael: „Volksmedizin“ im frühen 20. Jahrhundert. Zum Quellenwert des *Atlas der deutschen Volkskunde*. Mainz 2003, und Groschwitz, Helmut: Rewriting „Atlas der deutschen Volkskunde“ postkolonial. In: Hoffmann, Beatrix, und Steffen Mayer (Hg.): Objekt, Bild und Performance. Repräsentationen ethnographischen Wissens. Berliner Blätter 67/2014 (2015), 29–40.

3 Der Niedersächsische Heimatbund pflegt diese Kooperation in seinen Fachgruppen in den Bereichen der Heimat- und Regionalgeschichte oder der Thematik der (historischen) Kulturlandschaften. 2015 wurden zum Austausch zwei Tage des „Heimatwissens“ veranstaltet . Vgl. die Beiträge in: CITIZEN SCIENCE. Zeitschrift Niedersachsen 3/2015.

Die Jahrestagung der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen, die am 25. April 2025 im Ratssaal der Stadt Uelzen stattfand, lenkte den Blick auf verschiedene Bereiche des bürgerschaftlichen Engagements – auf Kultur, Politik, Soziales – und auf unterschiedliche Voraussetzungen, unter denen es geleistet wird. Neben den Fragen nach der praktischen Ausgestaltung, der Motivation und den evtl. Veränderungen der Freiwilligenarbeit sollte auch die Verknüpfung mit der Geschichte unseres Faches und seiner Forschungspraktiken stehen. Die hier vorliegenden Beiträge sind die schriftlichen Fassungen der in Uelzen gehaltenen Vorträge.

Christiane Cantauw, Leiterin der Kommission Alltagskulturforschung beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe, stellte diese Fragen an die Geschichte der Kommission, die 1928 als Volkskundliche Kommission für Westfalen im Provinzialverband gegründet wurde. In verschiedenen langjährigen Projekten waren immer wieder Lai:innen vor allem in Sammeltätigkeiten eingebunden. Sie auch als Expert:innen für die Bewertung des Materials mit einzubinden, ist ein Prozess gewesen.

Ebenfalls in der Alltagskultur bewegt sich Sina Rieken, Kulturanthropologisches Institut Oldenburger Münsterland, die nach dem Engagement im darstellenden und zugleich im ländlichen Bereich forscht, nach Theatergruppen, Chören und Musikvereinen, in denen Menschen unterschiedlicher Generationen aktiv sind.

Die Motive eines sozialen Engagements interessieren Laura Gozzer, Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität München. An den Beispielen von Pat:innenschaften beschäftigt sie sich mit den Erwartungen der Menschen an ein solches Engagement.

Veränderungen im Fundraising von Nichtregierungsorganisationen wie auch das Selbstverständnis der Ehrenamtlichen in diesem Feld stehen schließlich im Mittelpunkt des Beitrags von Christine Hämmerling, Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Universität Göttingen.